Erika Kustatscher,
Thomas T. Müller (Hrsg.)

Bauernkrieg im Vergleich: Tirol und Thüringen

HOFBURG
Brixen Bressanone

Universitätsverlag Wagner

Erika Kustatscher/Thomas T. Müller (Hrsg.)
Bauernkrieg im Vergleich: Tirol und Thüringen

Veröffentlichungen der Hofburg Brixen, Band 7

Herausgegeben von Ulrich Fistill und Erika Kustatscher

zugleich
Schriftenreihe der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung, Band 49

Die Hofburg Brixen mit Diözesanmuseum und Diözesanarchiv betrachtet es als ihren Auftrag, die Geschichte der Diözese Bozen-Brixen und ihrer historischen Vorgängerdiözesen zu erforschen und der Fachwelt zugänglich zu machen. „Geschichte“ ist umfassend zu verstehen: kirchliche Ereignisgeschichte, Verwaltungsgeschichte, Sozialgeschichte, Geistesgeschichte, Kunst- und Musikgeschichte. Die Ergebnisse der einschlägigen Forschungen werden, je nach Gegenstand, in monographischer Form, als Sammelband oder als Quellenedition publiziert.

Erika Kustatscher/Thomas T. Müller (Hrsg.)

Bauernkrieg im Vergleich: Tirol und Thüringen

Universitätsverlag Wagner

Inhalt

Vorwort 5

Thomas T. Müller
Revolution der Bauern?
Vergleichende Überlegungen zu den Aufständen von 1525/26 in Tirol
und Thüringen 9

David von Mayenburg
Rechtsordnung und der Bauernkrieg in Thüringen 29

Martin P. Schennach
[…] *ist auf all vorberüert artiggl, beschwärung unnd ordnungen ain* […]
landsordnung […] *gemacht.* Rechtsordnung und Tiroler Bauernkrieg 63

Andreas Lindner
„Schach dem Klerus". Bauernsturm und reformatorischer Strukturwandel in Erfurt 85

Erika Kustatscher
Rechts- und Verwaltungsalltag im Hochstift Brixen um 1525 97

Uwe Schirmer
Die bäuerliche Gemeinde des thüringisch-mitteldeutschen Raumes
zwischen Selbstbestimmung und landesfürstlichen Zwängen (1400–1600). 121

Stephan Nicolussi-Köhler
Bäuerliche Abgaben und Verschuldung als Beweggrund der Bauerunruhen
in Tirol an der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit 143

Mirko Gutjahr
Do wirs auf dem Bergkwerke aufruhrisch – Die Haltung der mitteldeutschen
Bergleute im Bauernkrieg 167

Armin Torggler
Fron, Faktoren, Freiungen. Die Rolle des Bergbaus bei Michael Gaismair
und den Tiroler Unruhen von 1525/26 177

Stefan Michel
Die Forderung nach freier Predigt im Bauernkrieg im thüringischen Raum.
Ein Beitrag zur frühen Reformation als Predigtbewegung 201

Lea Wegner
Widerstand und Evangelium – Religiöse Legitimation und Motivation der Bauernaufstände in Tirol und Württemberg im Vergleich 219

Volkmar Joestel
Ikonoklasmus in Mitteldeutschland bis zum Bauernkrieg – mit einem Ausblick auf Zürich und Tirol 239

Stefan Ehrenpreis
Antiklerikalismus und Ikonoklasmus in Tirol 263

Lucas Wölbing
Der Prediger und die Bauern – Thomas Müntzers Rolle unter den Thüringer Aufständischen 279

Robert Rebitsch
Michael Gaismair: Frühdemokrat und Feldherr? 301

Jan Scheunemann
Geschichte zwischen den Fronten. Die Bauernkriegsrezeption im mitteldeutschen Raum 1925–1989 321

Florian Trojer
Mythos Michael Gaismair. Zur geschichtswissenschaftlichen Rezeption des Bauernführers zwischen 1965 und 1985 339

Christina Antenhofer
Zusammenfassung der Tagungsergebnisse und Ausblick 361

Autorinnen und Autoren 371

Index der Personen und Orte 373

Revolution der Bauern? Vergleichende Überlegungen zu den Aufständen von 1525/26 in Tirol und Thüringen

Thomas T. Müller

1. Das Geschehen: Der Versuch eines kursorischen Überblicks

Nach wahrlich aufregenden Monaten durfte Georg Kirchmair (1480–1554) gegen Jahresende doch noch einen Glückstag erleben. Der aus Bruneck/Ragen stammende Amtmann des Augustinerchorherrenstifts Neustift bei Brixen erhielt am 19. November 1525 völlig unerwartet ein Buch zurück, an dessen Existenz er schon lange nicht mehr geglaubt hatte. War dasselbe doch beim Sturm der Bauern auf Neustift verloren gegangen und seither unauffindbar geblieben. Kirchmair hatte bis dahin vermutet, es sei an jenem 12. Mai 1525, als sich der Volkszorn entlud, ebenso *geplundert, zerissen* […] *und verderbt worden*[1] wie das Stift selbst.

Doch der zuerst als Hof- und Gerichtsschreiber und seit 1519 als Hofrichter und Großamtmann des Stifts tätige Georg Kirchmair hatte Glück und mit ihm auch die gesamte Historikerzunft, denn sonst wäre uns ein wichtiger Augenzeugenbericht aus dem Tiroler Bauernkrieg verloren gegangen. Bei jenem wiedergefundenen Buch handelt sich um eine Mischung aus Selbstzeugnis und Chronik, eine Art Tagebuch[2], das von dem begabten Verwaltungsexperten zwischen 1519 und 1553 eigenhändig niedergeschrieben worden war[3].

Für Georg Kirchmair dürfte – ebenso wie für viele andere Menschen in und um Brixen – 1525 das wohl bewegteste Jahr seines Lebens gewesen sein.[4] Schrieb er noch kurz vor dem Aufstand erleichtert in sein Buch, dass sich schon länger grassierenden Prophezeiungen über eine drohende (Unwetter-)Katastrophe nicht erfüllt hätten, *Got hab lob! Das 1524te Jar, davon grosser Jamer mit gewasser gedrot, ist gnadigklich hingangen* (…)[5], notierte er wenige Seiten später im Rückblick auf das im Bauernkrieg Erlebte: der Zug der Aufständischen *machet ain Wunder grossen schreckhn im Lannd, Warlich gleich als wär es doch ain besonndere plag von got vber das Lannd verhenngt*.[6]

1 Georg Kirchmair, Georg Kirchmair's Denkwürdigkeiten 1519–1553, in: Fontes Rerum Austriacarum 1/1, hg. v. Theodor Georg von Karajan, Wien 1855, 417–534, hier 420.

2 Zu seinem Buch vgl. Archangelus Simeoner OFM, Der Tiroler Georg Kirchmair von Ragen als Chronist Kaiser Maximilians I. Eine kritische Untersuchung, in: Programm des öffentlichen Privat-Obergymnasiums der Franziskaner zu Bozen 1886/87, Bozen 1887, 1–32. Zu Kirchmair vgl. Theobald Herbert Innerhofer, Georg Kirchmair von Ragen. Eine bedeutende Brunecker Persönlichkeit des 16. Jahrhunderts, in: Der Schlern 81 (2007) 50–59.

3 Simeoner, Georg Kirchmair (wie Anm. 2) 8–11.

4 Zu diesem Themenbereich vgl. Ralf-Peter Fuchs, Erinnerungsschichten: Zur Bedeutung der Vergangenheit für den „gemeinen Mann" der Frühen Neuzeit, in: Wahrheit, Wissen, Erinnerung. Zeugenverhörprotokolle als Quellen für soziale Wissensbestände in der frühen Neuzeit (Wirklichkeit und Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit 1), hg. v. Ralf-Peter Fuchs / Winfried Schulze, Münster et al. 2002, 89–154, hier bes. 153.

5 Kirchmair. Denkwürdigkeiten (wie Anm. 1) 466.

6 Kirchmair. Denkwürdigkeiten (wie Anm. 1) 477.

Was hatte sich in der Zwischenzeit zugetragen? Am 23. Juni 1524 waren einige Untertanen der Landgrafschaft Stühlingen (ca. 60 km westlich des Bodensees) zum Schloss ihres Herrn gezogen, um eine Reihe von Beschwerden über ihre zunehmenden Belastungen vorzubringen. Der anfängliche Protest einiger Dörfer weitete sich bald auf die ganze Landgrafschaft aus. Im September 1524 wurde der Aufstand, der bald auch den Hegau,[7] den Klettgau und den Schwarzwald erfasst hatte, von adliger Seite erstmals als „Bauernkrieg" bezeichnet.[8] Ursprünglicher Auslöser für die Unruhen soll angeblich ein – allerdings nicht sicher belegter – Befehl der Gräfin von Lupfen an die Bauern gewesen sein, mitten in der Erntezeit Schneckenhäuser zu sammeln, damit ihre Mägde Garn darauf wickeln könnten.[9]

An Weihnachten 1524 begannen sich auch in Baltringen bei Ulm die Bauern zusammenzuschließen. Der „Baltringer Haufen", ein paramilitärischer Zusammenschluss mit Feldhauptmann und Feldschreiber, brachte im Laufe der Zeit bis zu 10.000 Menschen unter Waffen.[10] Fast zeitgleich erhoben sich die Untertanen im Fürststift Kempten und schlossen sich im „Allgäuer Haufen" zusammen.[11] Am Bodensee entstand der „Seehaufen".[12] Zu den wichtigsten Forderungen der Aufständischen zählten jene nach der persönlichen Freiheit und der freien Pfarrerwahl. Am 7. und 8. März 1525 kamen rund 50 Vertreter der drei Haufen in Memmingen zusammen, um ein gemeinsames Programm zu entwerfen.[13] Während die Allgäuer die gewaltsame Auseinandersetzung favorisierten, sprachen sich die Baltringer anscheinend noch für eine friedliche Konfliktlösung aus. Einigen konnten sich die Aufständischen schließlich auf einen gemeinsamen Forderungskatalog, die „Zwölf Artikel".[14] Zeitgleich dazu wurde eine Bundesordnung für die sogenannte „Christliche Vereinigung" verabschiedet, zu welcher sich die drei Haufen nun zusammenschlossen.[15]

7 Casimir Bumiller, Der Bauernkrieg im Hegau 1524/25. Rekonstruktion einer revolutionären Bewegung, in: Hilzingen Geschichte und Geschichten, Bd. 1, hg. v. d. Gemeinde Hilzingen, Konstanz / Hilzingen 1998, 251–431.

8 Allgemein zum Thema: Peter Blickle, Die Revolution von 1525, München, 4. Aufl. 2004. Hierzu auch Peter Blickle, Der Bauernkrieg. Die Revolution des Gemeinen Mannes, München, 5. Aufl. 2018.

9 Hiroto Oka, Der Bauernkrieg in der Landgrafschaft Stühlingen und seine Vorgeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, Konstanz 1998.

10 Kurt Diemer, Der Baltringer Haufen, in: Der Bauernkrieg in Oberschwaben, hg. v. Elmar L. Kuhn, Tübingen 2000, 67–95.

11 Martina Haggenmüller, Der Allgäuer Haufen, in: Der Bauernkrieg in Oberschwaben, hg. v. Elmar L. Kuhn, Tübingen 2000, 37–65.

12 Elmar L. Kuhn, Der Seehaufen, in: Der Bauernkrieg in Oberschwaben, hg. v. Elmar L. Kuhn, Tübingen 2000, 97–139.

13 Heide Ruszat-Ewig, Was geschah im März 1525 in der Kramerzunftstube in Memmingen? (Memminger Geschichtsblätter, Sonderheft), Memmingen 2022.

14 David von Mayenburg, Gemeiner Mann und Gemeines Recht. Die Zwölf Artikel und das Recht des ländlichen Raumes im Zeitalter des Bauernkriegs, Frankfurt a. M. 2018; Görge K. Hasselhoff / David von mayenburg (Hg.), Die Zwölf Artikel von 1525 und das „Göttliche Recht" der Bauern – rechtshistorische und theologische Dimensionen (Studien des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft 8), Würzburg 2012; Frederick D. Marquardt, God, Christ, and Serfdom. Christian Egalitarianism in the Twelve Articles of the Upper Swabian Peasants (1525), in: Archiv für Reformationsgeschichte / Archive for Reformation History 107 (2016) 35–60; Heide Ruszat-Ewig, Die 12 Bauernartikel. Flugschrift aus dem Frühjahr 1525 (Memminger Geschichtsblätter Sonderheft), Memmingen 2018.

15 Horst Buszello, Die Christliche Vereinigung und ihre Bundesordnung, in: Der Bauernkrieg in Oberschwaben, hg. v. Elmar L. Kuhn, Tübingen 2000, 141–173.

Auf der Gegenseite formierte sich der „Schwäbische Bund", eine Vereinigung süddeutscher Reichsstädte, Reichsklöster, Reichsritter, Grafen und Fürsten, zum Gegenschlag. Unter dem Feldhauptmann Georg Truchseß von Waldburg[16] wurden zahlreiche Söldner angeworben und eine militärische Lösung des Konflikts vorbereitet. Nach einigen kleineren Konfrontationen kam es bei Weingarten zum Zusammentreffen der „Christlichen Vereinigung", welche etwa 12.000 Mann aufgebracht hatte und den 7.000 Söldnern des Schwäbischen Bundes unter der Führung des Truchsessen von Waldburg.

Der Truchseß entschied sich gegen einen Angriff und legte ein Angebot vor: Die „Christliche Vereinigung" sollte sich auflösen, während er im Gegenzug Verhandlungen über die Forderungen der Aufständischen zusagte. Dieser „Weingartener Vertrag" vom Ostermontag (22. April) 1525 markiert das Ende des Bauernkrieges in Oberschwaben.[17] Lediglich der Allgäuer Haufen hatte die Ratifizierung des Vertrags verweigert. Doch auch er musste knapp drei Monate später vor den Truppen des Schwäbischen Bundes kapitulieren.

Derweil brachen im März und April 1525 auch im Elsass,[18] der Pfalz,[19] in Franken,[20] am Mittelrhein, in Hessen[21] und Thüringen[22] Aufstände aus. In der Thüringer Reichsstadt Mühlhausen, wo seit dem Sommer 1524 der radikale Reformator Thomas Müntzer wirkte,[23] war der „Ewige Bund Gottes", ein paramilitärisch ausgerichteter Geheimbund gegründet worden. Aber auch andernorts in Thüringen griffen Bauern und Bürger zu den Waffen. In Südthüringen knüpfte der fränkische Bildhäuser Haufen Kontakte zur Stadt Meiningen. In Vacha in der Rhön bildete sich im April 1525 der Werrahaufen und nahm neben zwei Dutzend Adligen auch die Stadt Schmalkalden, die sich sogar vom Landesherrn lossagte, in ihr Verbündnis

16 Peter Blickle, Der Bauernjörg. Feldherr im Bauernkrieg. Georg Truchsess von Waldburg 1488–1531, München 2015.

17 Hans-Ulrich Rudolf, Ende und Ausgang – Der Weingartener Vertrag und die Folgen, in: Der Bauernkrieg in Oberschwaben, hg. v. Elmar L. Kuhn, Tübingen 2000, 199–232.

18 Georges Bischoff, La guerre des Paysans. L'Alsace et la révolution du Bundschuh 1493–1525, Strasbourg 2010.

19 Willi Alter, Der Aufstand der Bauern und Bürger im Jahre 1525 in der Pfalz (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 93), Speyer 1996.

20 Franz Fuchs / Ulrich Wagner (Hg.), Bauernkrieg in Franken, Würzburg 2016.

21 Wolf-Heino Struck, Der Bauernkrieg am Mittelrhein und in Hessen. Darstellungen und Quellen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 21), Wiesbaden 1975.

22 Günter Vogler (Hg.), Bauernkrieg zwischen Harz und Thüringer Wald (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft 69), Stuttgart 2008; Uwe Schirmer, Reformation und Bauernkrieg in Thüringen (1520–1525). Anmerkungen zur schrittweisen Entfachung des gewaltsamen Protestes, in: Thüringen im Jahrhundert der Reformation. Bilanz eines Projektes – Perspektiven der Forschung (Beiträge zur Reformationsgeschichte in Thüringen 19), hg. v. Werner Greiling / Alexander Krünes / Uwe Schirmer, Jena 2019, 85–116; Thomas T. Müller, Bauernkrieg in Thüringen. Eine kurze rezeptionsgeschichtliche Einführung, in: Ebd., 9–17; Uwe Schirmer, Die Ursachen des Bauernkrieges in Thüringen. Eine sozial- verfassungs- und reformationsgeschichtliche Spurensuche, in: Ebd., 21–70; Volker Graupner, Reformation und Bauernkrieg in Thüringen (Beiträge zur Reformationsgeschichte in Thüringen 5), Jena 2016.

23 Thomas T. Müller, Thomas Müntzer im Bauernkrieg. Fakten – Fiktionen – Desiderate (Veröffentlichungen der Thomas-Müntzer-Gesellschaft 23), Mühlhausen 2016. Zu Müntzers Vita siehe zuletzt: Siegfried Bräuer / Günter Vogler, Thomas Müntzer. Neu Ordnung machen in der Welt. Eine Biographie, Gütersloh 2016; Hans-Jürgen Goertz, Thomas Müntzer. Revolutionär am Ende der Zeiten. Eine Biographie, München 2015.

auf[24]; in Erfurt gelang es derweil den einflussreichen Kräften im Stadtrat die Wut der aufständischen Bauern des Umlandes gezielt gegen die Mainzer Oberherrschaft und die Kurmainzer Gebäude in der Stadt zu lenken.[25]

Kurzum, fast überall hatte sich bis Ende April die Lage immer weiter zugespitzt. Ebenso, wie die sächsischen, hessischen und mainzischen Fürsten sich in ihrer Not gegenseitig um Truppen ansuchten, versandte zugleich das Regiment in Stuttgart solcherlei Hilferufe – auch nach Tirol: Erzherzog Ferdinand sollte am besten gleich selbst an der Spitze eines Heeres nach Schwaben kommen und dort wieder für Ruhe und Ordnung sorgen. Die Absage erfolgte am 1. Mai und sehr eindeutig: Weder könne er Waffenhilfe leisten, noch sei es ihm in der derzeitigen Lage möglich, Tirol zu verlassen. Vielmehr müsse er durch seine persönliche Anwesenheit alles dafür tun, um die *gemain empörungen* im eigenen Land zu verhüten, da er befürchte, dass *auch ettlich angezinndte feur in dieser grafschaft Tyrol mit gwalt* (…) *möcht aufgeen wellen*.[26] Seine Befürchtungen waren nicht unbegründet. Und die Lunte für den Anlass zum Aufstand brannte tatsächlich schon deutlich länger.

In der Folge eines seit dem Jahr 1522 immer weiter eskalierenden Streits um den Entzug von Fischereirechten zwischen der Familie Peter Passlers aus Antholz und diversen Vertretern der Obrigkeit hatte jener seinen Gegnern die Fehde erklärt und ab 1523 gemeinsam mit einem Verbündeten begonnen, Angriffe auf deren Eigentum zu unternehmen. Nachdem bis dahin mehrere Versuche, Passler zu stellen, erfolglos geblieben waren, konnte er schließlich im September 1524, mutmaßlich auf der Flucht nach Mailand, unter dramatischen Umständen und nach heftiger Gegenwehr doch noch gefangen genommen werden.[27]

Er wurde im Turm der fürstbischöflichen Burg von Brixen inhaftiert. Sein Prozess endete mit dem Urteil „Tod durch die Flammen". Kurze Zeit später erfolgte die Begnadigung zum Tod durch das Schwert samt Vierteilung. Die öffentliche Hinrichtung wurde für den 9. Mai 1525 angesetzt. Doch als Peter Passler bereits auf der Hinrichtungsstätte stand, stürmten zahlreiche bewaffnete Bauern, die sich bis dahin unter den Schaulustigen versteckt gehalten hatten, hervor und befreiten den Delinquenten.[28]

„Damit", so konstatierte der Wiener Historiker Albert Hollaender (1908–1989) im Jahr 1934, „hatte der Bauernkrieg [auch im Hochstift und in Tirol] begonnen, die seit Jahren mit allen erdenklichen Mitteln hintangehaltene Revolution war Tatsache geworden."[29] Auch Passlers Zeitgenosse Georg Kirchmair hatte bereits die weitreichende Bedeutung dieser Aktion

24 Günter Vogler, Bäuerliche und städtische Aufstände zwischen Harz und Thüringer Wald, in: Bauernkrieg zwischen Harz und Thüringer Wald (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft 69), hg. v. Günter Vogler, Stuttgart 2008, 65–90, hier 69–71.

25 Dieter Stievermann, Erfurt im Bauernkrieg von 1525, in: Bauernkrieg zwischen Harz und Thüringer Wald (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft 69), hg. v. Günter Vogler, Stuttgart 2008, 135–156; Theodor Eitner, Erfurt und die Bauernaufstände im XVI. Jahrhundert. Halle 1903. (Ebenfalls gedruckt in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 24 (1903), Heft 2, 3–108.

26 Zitiert nach Albert Hollaender, Neues über den Bauernrebell Peter Paßler, in: Der Schlern 15 (1934) 345–352, hier 345. Zu Passler vgl. auch: Josef Macek, Peter Pässler im Tiroler und Salzburger Bauernkrieg, in: Der Schlern 59 (1985) 144–169.

27 Ausführlich hierzu Roman Damattia, Der Bauernkrieg im Pustertal, in: Der Schlern 70 (1996) 274–290.

28 Hollaender, Paßler (wie Anm. 26) 348.

29 Hollaender, Paßler (wie Anm. 26) 348.

erkannt: *Darnach*, so notierte er in seiner Chronik, *lufen die Paurn zu ainander von allen pergen, auss allen tellern, Jung vnd alt, wiewol Ir vil nit wessten, waz sy thetten oder thuen wollten.*[30]

Doch eine Beschäftigung fand sich schnell: In der Nacht vom 10. Mai zum 11. Mai 1525 plünderten die Bauern zusammen mit den Bürgern der Stadt *wider got vnd Recht all Pfaffen, thumherrn vnd Caplän zu Brichsenn*, wie Kirchmair vermerkte. Im Anschluss besetzten sie zudem die fürstbischöfliche Burg.[31] Schon zu diesem Zeitpunkt gehörte der damals etwa 35-jährige Michael Gaismair zum Führungskreis der Aufständischen. Vor allem die Brixner Burg kannte er gut, denn seit dem Frühjahr 1524 arbeitete er hier in der Kanzlei des Fürstbischofs.[32]

Allein dieser Dienstantritt genüge als Beweis, so meinte der Südtiroler Historiker Helmut Gritsch (*1942) noch vor vier Jahrzehnten, „um mögliche Spekulationen über einen in diesem Frühstadium reformationsengagierten Gaismair zurückweisen zu können."[33] Ob dies wirklich so ist, mag dahingestellt bleiben. Doch Gaismairs Biografie liest sich bis dahin tatsächlich wie die eines im bestehenden System erfolgreichen Aufsteigers aus der oberen Mittelschicht. Sein Vater hatte es mit einigem wirtschaftlichem Geschick vom Bauern zum erfolgreichen Unternehmer gebracht und unterhielt über die Jahre mehr als ein Dutzend Bergwerksgruben.[34] Wohl auch mit Hilfe der väterlichen Beziehungen erlangte der vermutlich an der Sterzinger Lateinschule ausgebildete Michael Gaismair 1514 die Stellung eines Schreibers des Landeshauptmanns an der Etsch, Leonhard von Völs.[35] In der Folge stieg er in der Beamtenhierarchie immer weiter auf und fungierte schließlich ab 1518 sogar als Unterhauptmann seines Herrn auf Schloss Naturns, bevor er dann 1524 seinen Dienstherrn gewechselt hatte.[36]

Noch am 19. Juni schrieb Gaismair an den Brixner Bischof, dass er persönlich dafür Sorge getragen habe, dass bislang weder dessen Schloss beschädigt, noch dessen persönliche Gemächer betreten worden seien, bevor letztere schließlich der Brixner Ausschuss in seinem Beisein versiegelt habe. Gaismair erklärte, das er *altzeit treulichn hanndln und zufrid und rue hellfn wil.*[37] Doch trotz dieser Beteuerung dürfte das Tischtuch zwischen Michael Gaismair

30 Kirchmair, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 1) 471.

31 Kirchmair, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 1) 471.

32 Günter Franz, Als Nachwort: Der Bauernkrieg in Tirol 1525/156, in: Die Bauernkriege und Michael Gaismair. Protokoll des Internationalen Symposions vom 15. bis 19. November 1976 in Innsbruck-Vill, hg. v. Fridolin Dörrer, Innsbruck 1982, 337–344, hier 339. Zu Gaismair vgl. allg. Aldo Stella, Il "Bauernführer" Michael Gaismair e l'utopia di un repubblicanesimo popolare, Bologna 1999; Michael Forcher, Michael Gaismair. Das Leben des Tiroler Bauernführers (1490–1532) und sein revolutionäres Gesellschaftsmodell (Haymon Taschenbuch 275), Innsbruck / Wien 2020; Josef Macek, Der Tiroler Bauernkrieg und Michael Gaismair, Berlin (Ost) 1965; Walter Klaassen, Michael Gaismair, Revolutionary and Reformer (Studies in Medieval and Reformation Thought 23), Leiden, 1978; aber auch Angelika Bischoff-Urack, Michael Gaismair. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Bauernkrieges, Innsbruck 1983. Zuletzt: Philipp Tolloi, Rediscovering Gaismair. Neue Quellen zum Revolutionär von 1525/32, in: Geschichte und Region/Storia e Regione 31 (2022) 185–195.

33 Helmut Gritsch, Michael Gaismair, Unterhauptmann Leonhards von Völs auf Schloss Naturns, in: Der Schlern 54 (1980) 140–154, hier 151.

34 Gritsch, Michael Gaismair, Unterhauptmann (wie Anm. 33) 143.

35 Franz, Bauernkrieg in Tirol (wie Anm. 32) 339.

36 Gritsch, Michael Gaismair, Unterhauptmann (wie Anm. 33) 146–148.

37 Albert Hollaender, Michel Gaismairs Landesordnung 1526, in: Der Schlern 13 (1932) 375–383, 425–429, hier 379. Zur Landesordnung vgl. auch Siegfried Hoyer, Die Tiroler Landesordnung des Michael Gaismair. Überlieferung und zeitgenössische Einflüsse, in: Dörrer, Die Bauernkriege (wie Anm. 32) 67–78; Giorgio

und seinem bisherigen Dienstherrn zu diesem Zeitpunkt längst zerrissen gewesen sein, spätestens seit den Vorfällen im nahe gelegenen Neustift. Dorthin zogen die inzwischen in Brixen versammelten Aufständischen am 11. Mai gemeinsam – *Brichsner vnd Paurn warttn ainss*, notierte Kirchmair. Glaubt man seinen Aufzeichnungen, sollen es rund 5.000 Mann aus Brixen und den Dörfern gewesen sein.[38]

Obwohl ihnen auf ihre schriftlich und mündlich vorgebrachte Forderung nach 5.000 Gulden zugesagt worden war, *Ir beschwarung nach Irem Rat abzethuen*[39], zeigten sie sich von solcherlei Versprechungen wenig beeindruckt. Als erster Verhandlungspartner auf Seiten Neustifts agierte niemand anderes als unser Augenzeuge Georg Kirchmair selbst. Allein war er zu den am 11. Mai noch vor dem Stift lagernden Aufständischen in den „Ring" getreten, um die drohende Plünderung doch noch zu verhindern. Doch all seine Bemühungen waren zwecklos. Als klar war, dass die verlangte Geldsumme nicht würde beigebracht werden, bedienten sich die Aufständischen ab dem 12. Mai kurzerhand selbst an den Vorräten und dem Inventar des geistlichen Grundherrn.[40]

Spätestens ab dem 13. Mai trug der nun zu ihrem Obersten Feldhauptmann gewählte Michael Gaismair auch offiziell eine Mitverantwortung für das weitere Geschehen.[41] *Von disem Muetwill, den sy alda beganngen, solt ainer ain ganntz puech vberschreibn*, schimpfte Richter Kirchmair später.[42] In der Tat zeigten sich die Aufständischen in Neustift nicht besonders feinfühlig: Auf mehr als 25.000 Gulden berechnete Amtmann Kirchmair im Nachgang den Schaden, der an der Kirche, den Klostergebäuden sowie durch die Plünderungen und bei der bewussten Zerstörung von Archivalien entstanden war. Hinzu kamen, nicht zuletzt *trunckhner Weyss*, die Verspottung der Geistlichen und des heiligen Sakraments sowie allerlei anderes gotteslästerliches Gebaren in der Stiftskirche.[43]

Dabei war dieses Vorgehen im Bauernkrieg durchaus nicht singulär. Auch die Kartäuser in Schnals beschwerten sich später, dass ihre Niederlassung von ihren Nachbarn aus den Gerichten Schlanders, Kastelbell und dem Burggrafenamt *überfallen, geplündert, beraubt und vast zerstert worden* sei. Zudem wären auch ihre *Stiftsbrief, Freyheiten, Zinßbrief und Register zerissen, vernichtigt und entragen* worden.[44]

Einer der antiklerikalen „Höhepunkte" der Übergriffe in Schnals dürfte die Verspottung der Mönche und des Allerheiligsten in der Klosterkirche gewesen sein. Jakob Steger aus Naturns, einer der Anführer des Klostersturms, hieb mit einem Beil auf das Sakramentshäuschen ein und fluchte ob des seinen Schlägen zuerst noch widerstehenden Materials: *Es mues*

Politi, Gli statuti impossibili. La rivoluzione tirolese del 1525 e il "programma" di Michael Gaismar, Torino 1995; Martin P. Schennach, Zur Landesordnung des Michael Gaismair, in: Tiroler Heimatblätter 74 (1999) 105–115.

38 Hierzu ausführlich Karin Pattis, Neustift zur Zeit des Bauernaufstandes 1525. Wirtschaftliche, soziale und religiöse Hintergründe, Brixen 2012. Vgl. auch Karl Franz Zani, Neues zu den Vorgängen um Brixen-Neustift während des Bauernkrieges 1525 in amtlicher Darstellung, in: Der Schlern 56 (1982) 207–220.

39 Kirchmair, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 1) 471.

40 Hierzu ausführlich Pattis, Neustift (wie Anm. 38) 34–37.

41 Franz, Bauernkrieg in Tirol (wie Anm. 32) 339.

42 Kirchmair, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 1) 471.

43 Ebd., 472.

44 Karl Franz Zani, Der Bauernkrieg in Schnals, in: Der Schlern 56 (1982) 30–34, hier 30.

auf und wann gleich der Teufl darinnen wär. Im Anschluss zog er in einen Chorrock gewandet mit seiner Beute triumphierend in einer Pseudoprozession durch die Kirche und vor das Tor, wo er die Hostie aus der Monstranz schüttete, bevor er das wertvolle Sakralgerät zerschlug und mit sich nahm.[45]

Natürlich blieben die Ereignisse in und um Brixen auch andernorts nicht unbemerkt und so erkundigten sich zum Beispiel spätestens am 13. Mai zwei Abgesandte aus Sterzing bei den Aufständischen, wie sich diese gegenüber ihrem Ort zu verhalten gedächten. Die aus einem Verhörprotokoll überlieferte Antwort lautete: *wer nicht mittun wolle, den wollten sie* [die Brixner] *drunter und drüber kehren mitsamt den Pfaffen*.[46] Dies war zumindest eine klare Ansage. Der Heimatforscher und spätere Tiroler Landesschulinspektor Engelbert Auckenthaler (1875–1948) fasste 1926 nach der intensiven Lektüre der Verhörprotokolle die damalige Stimmung unter den Bauern der Region treffend mit den Worten zusammen: „Geraubt wird auf alle Fälle; also ist es doch besser, es holen wir, die Zinsleute des Deutsch-Hauses, uns unsere Abgaben zurück, als daß wir sie Fremden überlassen."[47] Und genauso geschah es dann auch. Großes Interesse herrschte an den Lebensmittelvorräten und natürlich am Wein, der nicht nur vor Ort in rauen Mengen verzehrt, sondern auch in Krügen und Kesseln davongetragen wurde. Am Ende wateten die ungebetenen Gäste im Keller knöcheltief im Rebensaft, weil die Fässer gar nicht mehr geschlossen wurden.[48]

Abgesehen von den Plünderungen im Deutschhaus scheint sich der Aufstand in Sterzing jedoch noch in gemäßigten Bahnen bewegt zu haben. Von bei irgendwelchen Kampfhandlungen Verletzten oder gar Toten wird ebenso wenig berichtet wie von ikonoklastischen Ausschreitungen. Allerdings beklagte Landkomtur Heinrich von Knöringen später, dass der Pfarrverwalter von den Aufständischen *hochmuetig und frevenlicher angeredt* und für fünf oder sechs Tage *in dye eysen geschlagen* worden sei, weil er noch eilig versucht hatte, einige Dinge vor der Plünderung zu bewahren.[49]

Recht bald kehrte jedoch wieder Ordnung ein, nachdem ein Ausschuss, dem Vertreter der kirchlichen Gemeindebezirke, der beiden Berggerichte und des Sterzinger Rates angehörten, im Namen des Landesfürsten die Verwaltung des Deutschordenshauses und der stark befestigten Deutschordensburg Reifenstein übernommen hatte. Letztere war anscheinend während des Aufstandes nicht durch irgendwelche Aktionen beeinträchtigt worden.[50]

Auch in Bozen hatte am 13. Mai 1525 der Aufstand begonnen – einerseits einem klassischen Muster folgend im Kontext eines Wochenmarktes, andererseits recht außergewöhnlich mit der Plünderung eines jüdischen Handelshauses, in das am Morgen Bauern aus den umliegenden Gerichtsbezirken, aber auch Bozner, unter ihnen z. B. ein Gehilfe des Stadtschreibers, eingedrungen waren. Während um den Geldkasten in einer Kammer des Hauses eine solche Balgerei unter den Plünderern anhob, dass einer von ihnen dabei sogar in die geöffnete Truhe

45 Zani, Bauernkrieg in Schnals (wie Anm. 44) 31.
46 E[ngelbert] Auckenthaler, Vom Sterzinger Bauernrebell 1525, in: Der Schlern 7 (1926) 163.
47 Ebd., 163.
48 Ebd., 166.
49 Karl Schadelbauer, Die Klageschrift des Deutsch-Ordens-Comthurs über den Bauern-Ueberfall von Vipiteno 1525, in: Der Schlern 7 (1926) 474–475.
50 Auckenthaler, Sterzinger Bauernrebell (wie Anm. 46) 166.

fiel, gibt es wiederum über etwaige Misshandlungen der jüdischen Besitzer des Schatzes keinerlei Berichte.[51]

Schon bald nach diesem wilden Auftakt im Handelshaus, drangen Aufständische auch in die Niederlassung des Deutschen Ordens ein und begannen zu plündern. Doch schnell erfolgte auch in Bozen eine überaus organisierte Machtübernahme eines zu gleichen Teilen aus Städtern und Bauern bestehenden Ausschusses, der in einem Ring vor der Stadt begründet und besetzt wurde. Der zum Hauptmann des Ausschusses erwählte Bozner Bürger Hans Gufidauner ließ die Anwesenden schließlich schwören, dass man fortan füreinander einstünde – *waß an* (einen) *angee, das soll den andern auch angeen*. Allerdings setzten sich im Ausschuss schnell jene Kräfte durch, die weitere Unruhen zu verhindern suchten und die allgemeine Ordnung in der Stadt bald wiederherzustellen wussten. Spätestens ab dem 15. Mai kam es in Bozen zu keinen Plünderungen mehr.[52]

Insgesamt war die Bandbreite der Aktionen gegen die Obrigkeit oder den Klerus recht groß und reichte vom offenen Aufstand über kleinere Plünderungen bis hin zur Verweigerung von Zinszahlungen wie zum Beispiel bei einigen Gemeinden am Oberinntal.[53]

Vorläufig beruhigt wurde die Situation in Tirol schließlich erst durch das Versprechen Erzherzog Ferdinands, im Juni 1525 ins Innsbruck einen Landtag abzuhalten, auf dem die Forderungen der Aufständischen behandelt werden sollten. Rund 70 Prozent der bäuerlichen Beschwerden wurden schließlich zugestanden und sind auch in der Tiroler Landesordnung von 1574 noch zu finden.[54] Durch den Kompromiss blieben in Tirol solch blutige Entscheidungsschlachten, wie z. B. in Thüringen oder Schwaben aus.

Georg Kirchmair aus Neustift war sich der Bedeutung dieser letztlich verhältnismäßig friedlichen Konfliktbewältigung durchaus bewusst, wenn er in sein Buch notierte: *Doch muess ich ainss sagen, vnnd ist ain Wunder, daz pey ainem so graussamen auflauf dennocht nit vil Mentschen vmbkomen sein in disem Lannd*.[55]

Die Möglichkeit, dass es hätte auch anders kommen können, war ihm durchaus bewusst, denn am Ende des Aufstandes, so schrieb er an anderer Stelle, *stand* [es] *so gar vbl, der lutterischen sect halben, im ganntzen teutsch Lannd, daz ich maintte, es wolt der cristelich glaub gar abgeen*, (…) *in schwabn vnd nach den Rein hinab warden ob hundert tausent mentschen in diser Lutterischen sect vnd aufruer wider den adl vnnd priesterschafft erschlagen, schlosser vnnd Closter zerstort, beraubt, geplundert vnd Jamerlich verderbt*.[56]

Auch wenn Frankenhausen weder am Rhein noch in Schwaben liegt, so gehört jene alte Salzsieder-Stadt in Thüringen ebenfalls zu jenen Orten, an welchen eine solch friedliche Beendigung des Aufstandes wie in Tirol nicht geglückt war. Vielmehr fand auf dem Berg oberhalb Frankenhausens am 15. Mai die Thüringer Entscheidungsschlacht statt. Die vereinigten Heere

51 Hermann Wopfner, Bozen im Bauernkriege von 1525, in: Der Schlern 5 (1924) 145–149, 176–184, hier 177.

52 Wopfner, Bozen im Bauernkriege (wie Anm. 51) 180–181.

53 Zum Geschehen im Trentino und Gaismairs Wirken für Venedig vgl. Aldo Stella, Der Bauernkrieg im Trentino und die venetianischen Ereignisse um Michael Gaismair, in: Michael Gaismair und seine Zeit / Michael Gaismair e il Tirolo del 500, hg. v. Christoph von Hartungen / Günther Pallaver, Bolzano / Innsbruck 1983, 57–78.

54 Franz, Bauernkrieg in Tirol (wie Anm. 32) 341.

55 Kirchmair, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 1) 475.

56 Ebd., 474.

der Fürsten von Sachsen, Hessen und Braunschweig feierten einen blutigen Sieg: Von 6.000 Aufständischen wurden 5.000 erschlagen.[57] Der Angriff begann genau in jenem Augenblick als Thomas Müntzer am Ende einer Predigt zum Himmel wies, wo ein Regenbogen die Sonne umschloss.[58] Zuvor hatte Müntzer über Gottes Verbindung zu den Menschen gepredigt, für welche der Regenbogen, den einige der Thüringer Aufständischen auf ihren Fahnen führten, das Symbol sei. Als der versprochene göttliche Schutz ausblieb und sich das Himmelzeichen plötzlich als unwirksam erwies, brach Panik aus, was den Gegnern zusätzlich in die Hände spielte. Müntzer wurde gefangen genommen, gefoltert und vor den Toren Mühlhausens hingerichtet.[59] Mit der vorangegangenen bedingungslosen Kapitulation der Reichsstadt vor den vereinigten sächsischen und hessischen Truppen endeten letztlich auch die Unruhen in Thüringen.[60]

Begonnen hatten diese einige Monate zuvor in Mühlhausen. Hier war Thomas Müntzer zwar seit seiner Ankunft im August 1524 neben dem evangelischen Prediger und Ex-Zisterzienser Heinrich Pfeiffer[61] zum wichtigsten theologischen Kopf der Oppositionsbewegung geworden. Doch entgegen der älteren Literatur lässt sich eine politische Führungsrolle des radikalen Reformators durch die zeitgenössischen Quellen nicht belegen. Dennoch, spätestens seitdem die innerstädtische Opposition mit der Einsetzung des „Ewigen Rates" im Frühjahr 1525 die Macht in der Reichsstadt übernommen hatte, wurde Mühlhausen immer mehr zum Zentrum des Aufstandes in Thüringen. Die Wahl jenes Gremiums, das fürderhin die Geschicke der Stadt lenken sollte, erfolgte am 17. März 1525, nachdem dessen Einsetzung am Tag zuvor durch einen Bürgerentscheid in der Marienkirche von der Mehrheit der Anwesenden vorab legitimiert worden war. In den folgenden gut zwei Monaten, in denen der Ewige Rat

57 Siegfried Hoyer, Die „Schlacht" bei Frankenhausen, in: Bauernkrieg zwischen Harz und Thüringer Wald. (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, Beiheft 69), hg. v. Günter Vogler, Stuttgart 2008, 211–224; Doug Miller, Frankenhausen 1525, Seaton Burn 2017; Ulrich Hahnemann, Die Einwohner von Frankenhausen vor, im und nach dem Bauernkrieg, in: Reformation und Bauernkrieg (wie Anm. 22) 71–90; Werner Mägdefrau / Frank Gratz, Der Thüringer Aufstand im deutschen Bauernkrieg 1525 bis zur Schlacht bei Frankenhausen und Müntzers Tod, in: Historische Beiträge zur Kyffhäuserlandschaft 12 (1989) 26–55; Horst Müller, Über die Bauernschlacht am 14. und 15. Mai 1525 bei Frankenhausen, in: Historische Beiträge zur Kyffhäuserlandschaft 5 (1975) 4–45; Ludwig Rommel, Die Einwohnerschaft der Stadt Frankenhausen in der Schlacht vom 15. Mai 1525, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 10 (1983) 93–107; [Reinhard] Jordan, Zur Schlacht bei Frankenhausen, in: Zur Geschichte der Stadt Mühlhausen i. Thür. Heft 4 (1904) 3–52. Zur Rezeption siehe auch Sascha Förster, „so werden wir in der Tat in Frankenhausen ein thüringisches Bayreuth schaffen." Versprechungen, Gemeinschaften und Identitäten bei den Thomas-Münzer-Festspielen 1931 in Bad Frankenhausen (Kleine Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte 46), Berlin 2014.

58 Rainer Wohlfeil, Regenbogenfahne und Regenbogen, in: Bauernkrieg zwischen Harz und Thüringer Wald. (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, Beiheft 69), hg. v. Günter Vogler, Stuttgart 2008, 313–328; Diedrich Wattenberg, Der Regenbogen von Frankenhausen am 15. Mai 1525 in Lichte anderer Himmelserscheinungen (Vorträge und Schriften der Archenhold-Sternwarte Berlin-Treptow 24), Berlin (Ost) 1965.

59 Siegfried Bräuer, Die Überlieferung von Thomas Müntzers Gefangenschaftsaussagen, in: Lutherjahrbuch 73 (2006) 41–86.

60 Zu den Folgen des Aufstandes s. Thomas T. Müller, Bauernkrieg nach dem Bauernkrieg. Die Verwüstung der Mühlhäuser Dörfer Dörna, Hollenbach und Lengefeld durch Eichsfelder Adel und Klerus, Duderstadt 2001.

61 Thomas T. Müller, Vom Zisterzienser zum Prediger im Bauernkrieg. Heinrich Pfeiffers Beziehungen zum Kloster Reifenstein, in: Cistercienser-Chronik 120 (2013) 381–388.

regierte, sind in den Verwaltungsabläufen kaum Unterschiede zur vorherigen Praxis erkennbar.[62]

Deutlich wurden die Veränderungen an der Stadtspitze und der Einfluss der Prediger allerdings sehr schnell an der konsequenteren Umsetzung der schon 1523 in einem Rezess zwischen Stadtrat und oppositioneller Bürgerschaft formulierten Regelungen. Derweil verließen nach den bereits zuvor geflohenen beiden Bürgermeistern des ehemaligen Rates nun weitere Träger der alten Ratsoligarchie die Reichsstadt, deren außenpolitisches Ansehen dadurch weiteren Schaden nahm.

Am 26. April 1525 traf in Mühlhausen der Hilferuf einiger oppositioneller Bürger der Nachbarstadt Langensalza ein, die ebenfalls nach einem neuen Stadtregiment verlangten und die Mühlhäuser um Unterstützung bei jenem Vorhaben baten. Allerdings blieb der Zug in die albertinisch-sächsische Amtsstadt erfolglos, weil sich dort innerhalb der Opposition schnell die gemäßigten Kräfte hatten durchsetzen können.

Doch ähnlich, wie oben zum Geschehen in Sterzing beschrieben, zeigten sich – die Gunst der Stunde nutzend – auch die Langensalzaer Aufständischen in den kommenden Tagen pragmatisch. Als ihnen der Komtur der nahe gelegenen Deutschordenskommende Nägelstedt bald darauf mitteilte, dass in der Gegend so viele vagabundierende Haufen mit Aufständischen unterwegs seien, dass er seine Vorräte nicht mehr verteidigen könne, beschlossen sie, sich derer kurzerhand selbst zu bemächtigen, bevor der Komtur diese am Ende noch anderen überlassen müsse. Schließlich, so hieß es, hätten sie ja bereits die Plünderung des ebenfalls vor der Stadt liegenden Kloster Homburg verpasst. Als einige Langensalzer Ratsherren gegen diesen Plan Einspruch erheben wollten, ließ man sie lakonisch wissen, alternativ könne man sich ja auch an ihrem Eigentum für die dadurch entgangene Beute entschädigen.[63]

Kehren wir zurück zu den Mühlhäuser Aufständischen, die vor den verschlossenen Toren des gut befestigten Langensalzas mit zwei Fässern Bier abgespeist und – durchaus unzufrieden ob ihrer erfolglosen Mission – wieder heimgeschickt worden waren. Einmal unter Waffen, legte nun ein Teil der Abordnung vor der Rückkehr nach Mühlhausen noch einen Umweg ins Zisterzienserkloster Volkenroda ein, mit dem die Reichsstadt bereits seit Längerem im Unfrieden lag. Die Plünderung des Klosters darf wohl als Initialzündung für die in den folgenden Tagen stattfindenden Übergriffe auf Adelssitze und Klöster im Mühlhäuser Umfeld gewertet werden.

Obgleich das Ziel des sich nun durch Zuzug von allen Seiten herausbildenden Haufens auf Müntzers Betreiben hin, auch aus militärischen Gründen, wohl zuerst die stark befestigte Burg der gegnerischen Mansfelder Grafen in Heldrungen gewesen sein dürfte, wurde die Wegführung aufgrund des Eintreffens und der dringlichen Bitte einiger aus jener Region stammender Aufständischer vorerst gen Nordwesten auf das zum Kurfürstentum Mainz gehörende Eichsfeld umgeleitet. Der Zug nach Heldrungen bzw. Frankenhausen wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Mit dem Eichsfeld verband vor allem der Mühlhäuser Heinrich Pfeiffer eine besondere Beziehung. Immerhin war er hier bis zu seinem Austritt aus

62 Thomas T. Müller, Mörder ohne Opfer. Die Reichsstadt Mühlhausen und der Bauernkrieg in Thüringen (Schriften der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung 40), Petersberg 2021, 317–343.

63 So behauptete es später zumindest der Rat, vgl. HStA Dresden: Geheimer Rat (Geheimes Archiv) Loc. 9135, Nr. 11, fol. 8r.–10v.

dem Orden 1521 Mönch im Zisterzienserkloster Reifenstein gewesen. Im Anschluss hatte er auf der Eichsfelder Burg Scharfenstein evangelisch gepredigt und nicht nur in den umliegenden Dörfern eine gewisse Anhängerschaft gewonnen, bevor er 1523 aus der Kurmainzer Exklave in seine Heimatstadt fliehen musste.[64]

Auf jeden Fall scheint es zwischen Pfeiffer und seinen Anhängern im Eichsfeld auch nach seiner Flucht regelmäßige Kontakte gegeben zu haben. Mehrfach hörten Eichsfelder in Mühlhauen seine Predigten und schon Wochen vor den ersten Aktionen außerhalb der Stadt hätten mehr als ein Dutzend Männer aus dem Eichsfeld in der Reichsstadt *auf den zcugk gewartet*, wie ein Zeuge später aussagte.[65] Ein entsprechendes Netzwerk darf also nicht nur in der Stadt, sondern auch in Pfeiffers altem Wirkungskreis angenommen werden. Vom 1. bis zum 5. Mai zog der Haufen, der zwar noch immer unter Mühlhäuser Führung stand, dem aber inzwischen längst mehr Eichsfelder als Reichsstädter angehörten, – durchaus gezielt – plündernd und brennend von Niederorschel über Reifenstein und Beuren nach Heiligenstadt, weiter nach Duderstadt und Worbis, bis er sich schließlich bei Breitenworbis aus bislang noch ungeklärten Gründen auflöste. Wohl hatte es zeitgleich im rund 60 Kilometer entfernten hessischen Werratal größere gegnerische Truppenbewegungen der braunschweigischen Fürsten gegeben, doch scheinen vielmehr die schwierige Versorgungslage und möglicherweise auch ein größerer Temperatursturz nicht unerheblich zu der Entscheidung beigetragen haben.

Schwierig bis unmöglich gestaltet es sich, tragfähige allgemeingültige Aussagen zu den einzelnen Akteuren während des Eichsfeldzugs zu treffen. Bei der Suche nach den Motivationen und Handlungsmustern der vier Hauptbetroffenen: dem Adel, den Klöstern, den Städten und den Dörfern ergibt sich folgendes, in Teilen auch für den gesamten Bauernkrieg typisches Bild:

Bezüglich des Eichsfelder Adels ist die im Unterschied zu anderen Regionen auffallende Disziplin bemerkenswert, mit der die Dynasten dem Befehl des Eichsfelder Oberamtmanns zur Aufgabe der eigenen Wohnsitze und zur Zusammenkunft auf der stark befestigten Burg Rusteberg gefolgt sind. Spätestens Ende April war das Hauptkontingent des Adels und seiner Reisigen auf der wichtigsten Kurmainzer Befestigung im Eichsfeld versammelt und musste von dort aus mit ansehen, wie ihre Stammsitze in Flammen aufgingen. Auffallend ist, dass sich zuvor kein einziger Eichsfelder Adliger den Aufständischen angeschlossen hatte, um dadurch, wie andernorts durchaus erfolgreich praktiziert, Übergriffe auf die eigenen Besitzungen zu verhindern. Ebenso sind allerdings auch keine ernsthaften militärischen Gegenaktionen des Adels bekannt geworden.

Eine solche Option bestand für die Eichsfelder Monasterien gar nicht erst. Sie fielen fast vollständig den Aufständischen zum Opfer. Bemerkenswert ist, dass die ersten Plünderungen in der Regel bereits vor dem Eintreffen des Haufens durch die lokalen Anwohner bzw. die jeweiligen Klosteruntertanen erfolgt waren, der Haufen hingegen für die Brandstiftung der Klöster verantwortlich war. Außerdem sollen die Bauern der jeweiligen Klosterdörfer min-

64 Thomas T. Müller, Ein lutherischer Mönch und die Geschichte vom vergifteten Wein. Die Burg Scharfenstein im Bauernkrieg, in: 800 Jahre Burg Scharfenstein. 1209–2009. Beiträge zur Geschichte von Burg und Amt Scharfenstein im Eichsfeld, hg. v. Josef Reinhold / Günther Henkel, Duderstadt 2009, 33–44.

65 Aussage des Hans Fischer, vgl. Stadtarchiv Mühlhausen (im Folgenden StadtA Mühlhausen), 10/K 3, Nr. 10, fol. 12r.

destens in einem Fall noch vor dem Zug des Haufens ins Eichsfeld schriftlich aufgefordert worden sein, sich das Vorgehen der Mühlhäuser im Kloster Volkenroda zum Vorbild zu nehmen und nun ihrerseits entsprechend zu handeln.

Als großer Glücksfall – nicht nur für die historische Forschung – sind im Kontext der Übergriffe auf die Eichsfelder Klöster die entstandenen Schadensberichte zu werten. Vermutlich sehr bald nach den Plünderungen angelegt, geben sie hochinteressante Aufschlüsse über den Aufbau der Eichsfelder Klöster und sind vermutlich in allen Fällen die bis zum Zeitpunkt des Bauernkrieges ausführlichste Beschreibung des jeweiligen Monasteriums. Es ist eindeutig festzustellen, dass die Plünderungen und ihre Begleiterscheinungen während des Eichsfeldzuges zu einem fast vollständigen Einbruch im schon zuvor aufgrund wirtschaftlicher und sittlicher Probleme stark beschädigten klösterlichen Leben der Region führten, wenngleich es, begründet durch die besondere landesherrliche Situation – die dem Erzstift Mainz zugehörige Region blieb weiter altgläubig – im Eichsfeld infolge des Bauernkrieges nur in Ausnahmefällen zur gänzlichen Aufhebung von Monasterien kam.[66] Anderorts – vor allem im bereits protestantisch gesinnten, ernestinischen-sächsischen Thüringen nahmen die Landesherren die Zerstörungen der Klöster zum Anlass, vor allem zu ihren eigenen Gunsten zeitnah deren Säkularisierung vorzunehmen.

Unterstützung durch den Adel erhielten die von den Aufständischen bedrohten Klöster fast nirgends im Reich. Exemplarisch ist hier die Aussage des Grafen Wilhelm von Henneberg, der rückblickend schrieb: *Und wir sahen in der erst alle zu, gefiel uns auch wol, das es uber Pfaffen und Mönche gienge, wusten aber nit, das uns das Ungluck auch als nahend was*.[67]

Auch das Verhalten der Städte gegenüber den Aufständischen war vor allem von den jeweiligen Eigeninteressen gekennzeichnet. Häufig nutzten der örtliche Rat bzw. antiklerikale Gruppierungen aus der bürgerlichen Oberschicht die Anwesenheit der häufig vor ihren Mauern lagernden Haufen sogar für gelenkte Übergriffe auf innerstädtische Einrichtungen, meist Klöster und Stifte, in ihrem Sinne. Im kurmainzischen Heiligenstadt plünderten, während der Mühlhäuser Haufen ruhig vor den verschlossenen Toren der Stadt lag, vor allem die Bürger selbst das bedeutende Martinsstift. Sie *zerbrachen* [*das*] *Hausgeräth; zerschlugen das Braugeschirr; nahmen ihnen ihre Privilegienbriefe weg, und zwangen sie zu allen bürgerlichen Lasten. Aus den Kirchen wurden die Kleinodien entwendet; selbst der Gottesdienst wie auch die Ceremonien sollten theils abgeschafft, theils abgeändert werden*, beschrieb der Jesuit und Historiker Johann Wolf später das Geschehen.[68]

66 Thomas T. Müller, Rezession und Klostersturm. Die Eichsfelder Monasterien in vor- und frühreformatorischer Zeit, in: Thüringische Klöster und Stifte in vor- und frühreformatorischer Zeit, hg. v. Enno Bünz / Werner Greiling / Uwe Schirmer (Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation 6), Köln / Weimar / Wien 2017, 245–260. Allgemein zum Thema der deutschen (Zisterzienser-)Klöster im Bauernkrieg vgl. Edmund Wareham Wanitzek, „More akin to a brick-kiln than a monastary": The material end emotional effects oft he German Peasents' War (1524–1526) on cistercian nuns an monks, in: Citeaux. Comentarii cisterciensis 73 (2022) 295–318.

67 Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland (im Folgenden: AGBM), Bd. 1, hg. v. Otto Merx, Leipzig / Berlin 1923, Nr. 1049, 652.

68 Johann Wolf, Geschichte und Beschreibung der Stadt Heiligenstadt, Göttingen 1800 (Reprint in Städte im Obereichsfeld, Duderstadt 1994) 55. Zu Wolfs Haltung zum Bauernkrieg vgl. Thomas T. Müller, Ein Ex-Jesuit kann nicht aus seiner Haut. Die Darstellung des Bauernkrieges in Johann Wolfs Schriften, in: Johann Wolf – Historiker des Eichsfeldes. Landesgeschichtsschreibung um 1800, hg. v. Ulrich Hussong / Thomas T. Müller

Relativ unbefangen zeigte sich bei einer ähnlichen Plünderungsaktion der damals erst etwa 13-jährige Matthes Gera. Er fand in einer Mühlhäuser Kirche Gefallen an zwei kleinen Pferden, die er sich – wohl zum Spielen – mitnahm. Außerdem handelte er einem anderen Plünderer eine Heiligenskulptur für *ein halbe rotwurst* ab. Zugleich gab er bei einer späteren Vernehmung aber auch zu, zwei andere *heilige* selbst zerschlagen zu haben.[69] Das Abtrennen der Köpfe, aber auch der Arme und Beine von Heiligenskulpturen war jedoch keine Mühlhäuser Besonderheit, sondern ist ebenso wie diverse Verhöhnungsrituale auch andernorts im Reich vielfach belegt.[70] Ein besonders drastisches Beispiel für solcherlei ikonoklastisches Gebaren sei dennoch aus Mühlhausen genannt, hier übergab ein Aufständischer ausgerechnet eine Figur der Jungfrau Maria der Bademagd zum Anheizen des Feuers in der übel beleumundeten Badestube.[71]

Bedeutend schwieriger als beim Adel und den Städten ist es, allgemeingültige Aussage zur Haltung der Bauern zum Bauernkrieg zu treffen. Hier ergibt sich ein überaus differenziertes Bild, das von einer vollständigen Verweigerung einzelner Ortschaften, über vorsichtiges Taktieren und Verhandeln bis hin zu begeistertem Mittun reicht. Wobei zu beachten ist, dass ein Zusammenhang der Zweiteilung in die den Aufstand aktiv unterstützenden und die eher zurückhaltend agierenden Kommunen mit der Nähe der jeweiligen Gemeinden zu den aktuellen Handlungsorten des Aufstandes auszumachen ist.

Ein besonderer Beleg ist an dieser Stelle die Aussage des Schöffen Hans Windolff aus dem Eichsfelder Dorf Uder. Hier hatte der Dorfvorstand sich zuvor *bey irn junckern von Hanstein* erkundigt, ob sich die Männer aus dem Ort am Aufstand beteiligen sollten und „erstaunlicherweise" zur Antwort erhalten: *sie solten irs dings daheim wartten und nit zum hauffen ziehen*.[72] Vermutlich war es den Herren von Hanstein also angenehmer, wenn Ihre Untertanen die Hansteiner Besitzungen nicht plünderten.

Nach dem Ende des Zuges durch das Eichsfeld am 5. Mai 1525 begaben sich fast alle Eichsfelder Bauern wieder in ihre Heimatorte zurück, um sich dort – wie gewohnt – um ihre Familien, das Vieh und die Äcker zu kümmern. Die noch im Haufen verbliebenen Mühlhäuser Aufständischen zogen erst einmal zurück in die Reichsstadt. In Mühlhausen begann Thomas Müntzer anscheinend bald darauf mit den Vorbereitungen für die Sammlung und Aufstellung eines Kontingentes für einen Zug nach Frankenhausen, wo sich inzwischen ein weiterer Bauernhaufen gebildet hatte. Bereits um den 6. Mai sagte Müntzer sowohl den mit den Auf-

(Beiträge aus den Archiven im Landkreis Eichsfeld 3), Duderstadt 2005, 79–98. Die Zerstörung von Privilegienbriefen ist 1525 auch für Tirol belegt und hatte hier wie dort die Folge, dass die Herrschaft im Nachgang des Bauernkriegs eine noch intensivere Verschriftlichung von Abmachungen und Forderungen als notwendig ansah. Vgl. Karin Pattis, Ökonomische Vernetzung. Holzwirtschaft in den Dolomiten im 16. Jahrhundert: Tiers, Welschnofen und Fassa. (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 14) Köln 2023, 36.

69 Aussage des Matthes Gera, vgl. StadtA Mühlhausen, 10/K 3, Nr. 13, fol. 71v.–72r.

70 Zu den verschiedenen Arten des Bildersturms und dem Umgang mit den zerstörten Kunstwerken vgl. Sergiusz Michalski, Das Phänomen Bildersturm. Versuch einer Übersicht, in: Bilder und Bildersturm im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. (Wolfenbütteler Forschungen 46), hg. v. Bob Scribner, Wiesbaden 1990, 69–124. S. auch Beat Hodler, Bildersturm auf dem Land. Der „Gemeine Mann" und das Bild, in: Bildersturm. Wahnsinn oder Gottes Wille? hg. v. Cécile Depeux et al., Zürich 2000, 52–56.

71 Aussage des Paul Pompe, vgl. StadtA Mühlhausen, 10/Auf J 1, Nr. 1a, fol. 94v.–95r.

72 Aussage des Hans Windolff, vgl. Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg, Rep. A 53 M, Nr. 52 I, fol. 146r.

ständischen verbündeten Grafen Ernst V. von Hohnstein und Günther XL. von Schwarzburg schriftlich bewaffnete Unterstützung zu,[73] nachdem diese ihn zuvor dringend darum ersucht hatten.[74]

Hilfeersuchen an Müntzer und die Mühlhäuser waren am 6. Mai auch vom Landvolk der Pflege Sangerhausen[75] und von den Hauptleuten des inzwischen vor Eisenach lagernden Werrahaufens[76] abgegangen. Während Müntzer den Werrahaufen in einem auf den 7. Mai datierten Schreiben vertröstete, weil er zuvor bereits den Grafen von Schwarzburg und Hohnstein die zugesagte Hilfe bringen müsse,[77] wiederholte am gleichen Tag die christliche Gemeinde und Versammlung zu Frankenhausen eine dringliche Bitte um bewaffneten Beistand. Als Grund wurde die akute Bedrohung der Aufständischen durch die Truppen des Grafen Ernst II. von Mansfeld und Herzog Georgs von Sachsen genannt.[78] Und in der Tat standen beider Kontingente kurz vor der Vereinigung, denn Herzog Georg hatte Graf Mansfelds Burg in Heldrungen als Sammelplatz für seine Vasallen und ihre Männer bestimmt, die sich dort am 8. Mai einfinden sollten.[79]

Am 9. Mai wurden die Mühlhäuser Ratsdörfer mittels eines – wohl von Müntzer selbst konzipierten[80] – offiziellen Ausschreibens der Mühlhäuser Gemeinde verpflichtet, Bewaffnete sowie die für ein solches Vorhaben notwendigen Heerwagen zu stellen. Im Anschluss an die vorgesehene Musterung sollten diejenigen, die für den Zug geeignet wären, schnellstmöglich aufbrechen. Die Dienstverpflichtung würde nicht mehr als drei bis vier Tage währen, hieß es weiter.

Um die Verpflegung sicherzustellen, wurde ausdrücklich angemahnt, ausreichend Geld bzw. Proviant mit sich zu führen, da der größte Teil der auf dem Weg nach Frankenhausen befindlichen Klöster und Schlösser bereits geplündert worden sei.[81] Allerdings fanden die rund 300 Mann unter Führung Thomas Müntzers nach ihrem Aufbruch am 10. oder 11. Mai 1525 immer noch den ein oder anderen Pfarrhof, in dem sich nach Verwertbarem fahnden ließ. So beschwerte sich unter anderem Vikar Theoderich Brun aus Schernberg in einem

73 ThMA 2, Nr. 125 (S. 433–434) u. Nr. 126 (S. 434).

74 ThMA 2, Nr. 123 (S. 433) u. Nr. 124 (S. 433).

75 ThMA 2, Nr. 127 (S. 434–436).

76 ThMA 2, Nr. 128 (S. 436).

77 ThMA 2, Nr. 129 (S. 437–438).

78 ThMA 2, Nr. 130 (S. 438–440). Zum Geschehen in der Grafschaft Mansfeld s. Siegfried Bräuer, Bauernkrieg in der Grafschaft Mansfeld: Fiktion und Fakten, in: Martin Luther und der Bergbau im Mansfelder Land (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt Kataloge 7), hg. v. Rosemarie Knape Eisleben 2000, 121–157. Vgl. auch Siegfried Bräuer, Die Reformation in der Grafschaft Mansfeld, in: Protokollband zum Kolloquium anläßlich der ersten urkundlichen Erwähnung Eislebens am 23. November 1994 (Veröffentlichungen der Lutherstätten Eisleben 1), hg. v. Gerlinde Schlenker, Halle 1995, 33–48. Zu den Hintergründen und Folgen vgl. Lucas Wölbing, Müntzers langer Schatten. Das Amt Allstedt, der Bauernkrieg und die Nachwirkungen 1523–1533 (Veröffentlichungen der Thomas-Müntzer-Gesellschaft 30), Mühlhausen 2024.

79 AGBM, Bd. 2, hg. v. Walther Peter Fuchs, Jena 1942, Nr. 161 (S. 907) sowie Nr. 173–175 (S. 921–923).

80 Hierzu Manfred Kobuch, Der Aufruf der Gemeinde zu Mühlhausen vom 9. Mai 1525 an die Dörfer des reichsstädtischen Territoriums zur Gestellung bewaffneter Kräfte für den Zug nach Frankenhausen – ein unzutreffend interpretiertes Dokument aus Thomas Müntzers Nachlaß, in: Mühlhäuser Beiträge 13 (1990) 54–63.

81 ThMA 2, Nr. 133 (S. 444–445).

Schreiben an Herzog Georg aus dem Juni 1525, dass ihn Müntzer und seine Anhänger auf dem Weg nach Frankenhausen geplündert hätten.[82]

Das Fiasko der Aufständischen auf dem Hausberg bei Frankenhausen am 15. Mai 1525 ist oben bereits beschrieben worden. Müntzer fiel in die Hände der Fürsten und wurde noch am Tag der Schlacht an seinen ärgsten Widersacher, Graf Ernst II. von Mansfeld, übergeben, auf dessen Burg Heldrungen er in den nächsten Tagen gefoltert und verhört wurde.[83] Auch Heinrich Pfeiffer, der zur Sicherung Mühlhausens in der Reichsstadt geblieben war, konnte zwei Tage vor der Kapitulation der Reichsstadt auf der Flucht gestellt werden.[84] Am 27. Mai 1525 endete das Leben der beiden Protagonisten des Thüringer Aufstandes durch den Henker. Ihre Köpfe (möglicherweise auch ihre Körper) wurden zur Abschreckung des Volkes auf zwei Pfähle gespießt.[85]

Das Scheitern der Aufständischen vor Frankenhausen war bedeutungsgleich mit dem lediglich zeitverzögerten Scheitern von Müntzers Ideen im Rest Thüringens und vor allem in Mühlhausen. Für die Reichsstadt, in der seine Theologie im Verborgenen – und wohl vor allem in den den Täufern nahe stehenden Kreisen[86] – noch einige Jahrzehnte lebendig blieb, bedeutete das Ende des Bauernkrieges zugleich den Auftakt einer internen Abrechnung mit den Beteiligten des Aufstandes[87] sowie den Beginn einer mehr als zwei Jahrzehnte andauern-

82 Hauptstaatsarchiv (im Folgenden HstA) Dresden: Geheimer Rat (Geheimes Archiv) Loc. 9135/6, fol. 70r.–71v. HStA Dresden: Geheimer Rat (Geheimes Archiv) Loc. 9136/5, fol. 8r.–8v.

83 Bräuer, Müntzers Gefangenschaftsaussagen (Anm. 59) 41–86; Siegfried Hoyer, Bemerkungen zu den letzten Schriften Thomas Müntzers, in: Mühlhausen, der Bauernkrieg und Thomas Müntzer. Realitäten – Visionen – Illusionen. Protokollband zum wissenschaftlichen Kolloquium am 27. Mai 2000 in Mühlhausen / Thüringen. hg. v. den Mühlhäuser Museen in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Mühlhausen, Mühlhausen 2000, 91–101.

84 Zur Belagerung und Einnahme Mühlhausens s. Joachim Säckl, Das Vereinte Schlotheimer Fürstenlager und die Unterwerfung Mühlhausens Ende Mai 1525, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Leipzig 25 (1990) 14–18.

85 Allem Anschein nach ist entweder der Pfahl, auf den Müntzers Kopf/Körper nach seiner Hinrichtung zur Abschreckung aufgespießt worden war, bald wieder umgestürzt, oder es war dessen Leichnam (oder zumindest Teile davon) herabgefallen, denn der Henker erhielt am 10. Juni 1525 zusammen mit seiner Soldzahlung durch den Rat zusätzlich sechs Groschen, weil er den „Alsteder" wiederum aufgerichtet habe. Vgl. ThMA 3, Nr. 172 (S. 263). Original StadtA Mühlhausen, 2000/26 (Kämmereirechnung vom 11. November 1524 – 10. November 1525), fol. 158r. Zur Rezeption Müntzers in Mühlhausen vgl. Thomas T. Müller, Reformator, Erzteufel oder Protokommunist? Thomas Müntzer und Mühlhausen, in: Historische Korrespondenzen. Festschrift für Dieter Stievermann zum 65. Geburtstag von Freunden, Kollegen und Schülern (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit 76), hg. v. Ulmann Weiss / Jochen Vötsch (Red.), Hamburg 2013, 115–140. Augenscheinlich war diese öffentliche Zurschaustellung kein Einzelfall, denn Hans Schnabel, einer der Anführer der Bildhäuser Haufens wurde nach seiner Hinrichtung am 3. Juli 1525 bei Mellrichstadt ebenfalls „gespießt". Vgl. Johannes Mötsch, Die aufständische Führungselite in Henneberg und ihre Bestrafung nach dem Bauernkrieg, in: Reformation und Bauernkrieg (wie Anm. 22) 123.

86 Weiterführend hierzu das Kapitel „The Memory of the Peasants' War" bei Kat Hill, Baptism, Brotherhood, and Belief in Reformation Germany. Anabaptism an Lutheranism, 1525–1585, Oxford 2015, 69–97; Astrid von Schlachta, Die Täufer in Thüringen. Von wehrhaften Anfängen zur wehrlosen Gelassenheit (Beiträge zur Reformationsgeschichte in Thüringen 10), Jena 2017.

87 Antje Schloms, Nach dem Ende Thomas Müntzers – Abrechnung (mit) einer Stadt, in: Reformation und Bauernkrieg (wie Anm. 57) 259–274.

den Unterwerfung unter eine fürstliche Fremdherrschaft,[88] der sich die Stadt bis dahin durch kluges Taktieren Jahrhunderte hindurch noch immer hatte entziehen können.

Schon bald nach dem Aufstand begann zudem nicht nur eine großangelegte Suche nach den Anführern und anderen Beteiligten des Aufstandes, sondern auch die Durchsetzung der sogleich von Klerus und Adel angemeldeten Schadensersatzansprüche ließ nicht lange auf sich warten. Zahlreich erhaltene Aktenbände und unzählige Zeugenaussagen legen hiervon Zeugnis ab.

Auch in Tirol wurden im Nachgang offizielle Befragungen durchgeführt, um zwecks angedachter „Schadensgutmachung" die entsprechend Verantwortlichen zu ermitteln. Im Jahr 1532 erfolgte beispielsweise die Vernehmung mehrerer Einwohner von Sterzing, die zu den Ereignissen im Ort zwischen dem 13. und 15 Mai 1525 Auskunft geben sollten.[89] Bei der Frage nach einer angemessenen Rechtfertigung der Aufständischen plante man anscheinend, sich auch an dem in anderen vom Bauerkrieg betroffenen Regionen angewandten Strafmaß zu orientieren. So konnte der Innsbrucker Rechtshistoriker Martin Paul Schennach jüngst im Staatsarchiv Bozen in den Beständen des Hochstifts Brixen einen entsprechenden Aktenfund machen. Unter anderem enthält die Zusammenstellung auch einen kurzen Bericht über die Bestrafung der Teilnehmer des Thüringer Aufstands, *so sich der predig unnd leer halben des geist zu Alstet, Thoman Müntzer, unnd* […] *Pfeiffer zu Mühlhausen geursacht und entsprossen*.[90]

Erwähnt wird unter anderem, dass für die Reichsstadt Mühlhausen neben hohen Schadensersatzzahlungen an die siegreichen Fürsten von Sachsen und Hessen geplant sei, alle im Aufstand geschädigten Institutionen zu restituieren, die Mauern der Stadt zu schleifen sowie die Stadt selbst als auch alle ihre Bürger zu entwaffnen.

Indessen hatte der der Tiroler Erzherzog den Einwohnern von Bozen bezüglich der strafrechtlichen Folgen der Unruhen in ihrer Stadt eine Amnestie erteilt, was jedoch die von jenen Geschädigten keineswegs von einer letztlich auch erfolgreichen gerichtlichen Durchsetzung ihrer zivilrechtlichen Ansprüche abhielt. [91]

Im Gegensatz zu Thüringen, wo man sich ausschließlich an die vermeintlichen Verursacher hielt, mussten in Tirol auch die Klöster, Kirchen und Edelleute zur Finanzierung der in Hinblick auf die möglicherweise notwendige Niederschlagung des Aufstandes angeworbenen Söldner ihren Teil beitragen. So wurde von ihnen verlangt, allerlei silberne Kleinodien, aber auch wertvolles Kirchengerät wie Monstranzen und Kelche abzugeben bzw. sich durch die Zahlung von Geldäquivalenten hiervon freizukaufen.[92]

Recht lakonisch berichtete unser Georg Kirchmair auch von der obrigkeitlich angeordneten Rückgabe der im Aufstand geplünderten Güter durch die einstigen Aufständischen: *Es*

88 Antje Schloms, Das Ringen um den Reichsstadtstatus in Mühlhausen nach dem Bauernkrieg, in: Reichsstadt als Argument (Studien zur Reichsstadtgeschichte 6), hg. v. Mathias Kälble / Helge Wittmann, Petersberg 2019, 129–149.

89 Auckenthaler, Sterzinger Bauernrebell (wie Anm. 46) 162–167.

90 Vgl. Staatsarchiv Bozen, Hs. 65, fol. 72v. Herrn Prof. Dr. Dr. Martin Paul Schennach danke ich ganz herzlich für den Hinweis auf diese Quelle.

91 Wopfner, Bozen im Bauernkriege (wie Anm. 51) 184.

92 Kirchmair, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 1) 475. Dies wird auch durch diverse erhaltene Quittungen belegt. Vgl. Karl Zani, Folgen des Bauernkrieges für Kaltern (1526), in: Der Schlern 55 (1980) 53.

was diser Zeit ain seltzsam Wesen mit der Restitucion. Etlich gaben wider, etlich nit, vnnd hettens doch zuegesagt. Aber silber Klainott kam kains herfur.[93]

2. Zusammenfassung

Zu Beginn des Bauernkriegs sorgten die Unruhen, nachdem deren Ausmaße für sie immer bedrohlicher wurden, für eine regelrechte Konfusion unter den Herrschenden. Und es war in der Regel gleichgültig, ob diese nun altgläubig oder evangelisch waren. Denn für die Aufständischen machte es kaum einen Unterschied, ob ihre Herrschaft sich kirchlich nach Rom oder nach Wittenberg orientierte. Alles schien im Umbruch zu sein. Nicht wenige wähnten bereits das Jüngste Gericht am Horizont aufleuchten. In Thüringen, Franken oder Schwaben wurden Klöster, Burgen und Schlösser geplündert, Städte ergaben sich oder schlossen sich gleich freiwillig an. Der Adel zog sich auf wenige, sehr gut befestigte Burgen zurück, sortierte sich und wartete ab, bevor er zum blutigen Gegenangriff anhob.

Derweil nutzten die Aufständischen das entstandene faktische Machtvakuum – insbesondere im Hinblick auf die verhassten Klöster. Dabei war das Vorgehen der Aufständischen fast überall identisch: Die Tore und Türen der in der Regel bereits zuvor von den Mönchen und Nonnen fluchtartig verlassenen Klöster wurden aufgebrochen und sämtliche Nahrungsmittel geplündert. Besonders begehrt waren naturgemäß die Wein- und Biervorräte. Ähnlich verliefen die Übergriffe auf die kleineren Burgen und Herrensitze. Doch hier folgte der Plünderung nicht selten auch die vollständige Zerstörung der adligen Befestigungen durch gezielte Brandlegung. Damit sollte der Herrschaft langfristig die Chance genommen werden, von ihren Burgen aus gegen die Aufständischen vorzugehen.

Wenngleich die Abläufe vielerorts fast identisch waren, handelte es sich beim Bauernkrieg dennoch keineswegs um eine homogene, zentral gesteuerte Revolution! Die unter der Bezeichnung „Bauernkrieg“[94] lediglich subsummierten Unruhen und Aufstände waren nichts anderes als die Kulmination von im Regelfall äußerst heterogenen Interessenlagen höchst unterschiedlicher Akteure mit teils deutlich voneinander abweichenden Zielen. Dies gilt es, nicht zuletzt im Hinblick auf den 500. Jahrestag des Bauernkrieges 2025, verstärkt in den Blick zu nehmen. Dabei wird es notwendig sein, mit Hilfe quellengestützter Ereignisgeschichten einige der wirkmächtigsten Legenden bedeutender Erinnerungsorte der eng verwobenen Reformations- und Bauernkriegsgeschichte[95] zu überprüfen. Verbunden ist dies untrennbar mit der Klärung der Frage, was an dem durch die vorhandene Literatur bislang vermeintlich Bekanntem Polemik oder Fantasie entsprang, und was sich nach einer gewissenhaften Revision schließlich tatsächlich aus den Akten und anderen Quellen belegen lässt.

93 Kirchmair, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 1) 475.

94 Zur Bezeichnung „Bauernkrieg“ vgl. Benjamin Heidenreich, Ein Ereignis ohne Namen? Zu den Vorstellungen des ‚Bauernkriegs‘ von 1525 in den Schriften der ‚Aufständischen‘ und in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung, Berlin 2018.

95 Allgemein: Rolf Kiessling, Der Bauernkrieg, in: Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 2, hg. v. Etienne François / Hagen Schulze, München 2001, 137–153; Jan Scheunemann (Hg.), Bauernkrieg und Reformation. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 11), Leipzig 2010.

Dabei ist nach Gründen für das Vorgehen der Aufständischen ebenso zu suchen, wie nach wiederkehrenden Verhaltensmustern, Beteiligten[96] und Zielstellungen. Neben den Motivationen des mit Waffengewalt agierenden „gemeinen Mannes" kommt dabei aber auch die bislang zu Unrecht vernachlässigte Frage nach den Motiven der sich mit den Aufständischen verbündenden oder sie abweisenden Städte auf. Kam es hier zum Beispiel zu Aufständen, so hatten diese in der Regel deutlich mehr mit spätmittelalterlichen Bürgerunruhen gemein als mit den klassischen Revolutionen späterer Jahrhunderte.

Zuvorderst steht allerdings die Frage nach den dörflichen Gemeinschaften und deren Rolle im Aufstand. So gab es in den Unruhegebieten durchaus auch Gemeinden, die sich den Aufständischen nicht anschlossen. Welche Folgen hatte dies und was waren die Gründe für deren Verweigerung? Insbesondere ist zudem danach zu fragen, warum weite Teile des Reichs vom Bauernkrieg überhaupt nicht tangiert wurden.[97] Ein wichtiger Ansatzpunkt ist auch die Suche nach Deutungsmustern für bestimmte, regelmäßig wiederkehrende Abläufe und auch für terminliche Prioritäten (Markttage, Kirchweihfeste, Prozessionen oder ähnliches).

Auch sollte der, nach der Literaturlage bislang vermeintlich so eindeutige konfessionelle Aspekt der Aufstände noch einmal eingehend und vielleicht auch regionalspezifisch untersucht werden. Wenngleich ein großer Teil der Aufständischen von Beginn an zweifellos die Hoffnung hegte, die neuen theologischen Lehrer in Wittenberg stünden an ihrer Seite, was sich ja spätestens mit Luthers Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern" vom Mai 1525 als Trugschluss erwiesen hatte[98], war die vielerorts auftretende Forderung nach der freien Pfarrerwahl nicht zwingend auch eine nach einem dezidiert protestantischen Pfarrer, wie Stefan Michel in diesem Band beispielhaft aufzeigt.[99]

Letztlich scheint es vor einer Neubewertung des Deutschen Bauernkrieges notwendig, in ausführlichen Untersuchungen zur Forschungs- und Rezeptionsgeschichte der Aufstände zu ermitteln, auf welcher (quellenfundierten, aber auch ideologischen) Basis die einzelnen Berichte und Abhandlungen gründen und vor welchem Hintergrund bzw. mit welcher Motivation sie entstanden sind.[100]

---

96 Vgl. z. B. Johannes Mötsch, Die aufständische Führungselite in Henneberg und ihre Bestrafung nach dem Bauernkrieg, in: Reformation und Bauernkrieg (wie Anm. 22) 115–148. Julia Mandry, Die Reflexionen der thüringischen, sächsischen und hessischen Fürsten über die Aufständischen im Bauernkrieg, in: Reformation und Bauernkrieg (wie Anm. 22) 149–171.

97 Für das Beispiel Altbayern s. Rainhard Riepertinger, Typologie der Unruhen im Herzogtum Bayern 1525, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 51, Heft 2 (1988) 329–386.

98 D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, WA 18, 357–361. Hierzu Michael BEYER, Die drei Bauernkriegsschriften Martin Luthers aus dem Jahr 1525, in: Reformation und Bauernkrieg (Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation 12), hg. v. Werner Greiling / Thomas T. Müller / Uwe Schirmer, Köln et al. 2019, 241–258; Anthony M. BATEZA, Reconciling rapacious wolves and misguided sheep. Law and responsibility in Martin Luther's response to the German peasants' war, in: Political theology 19 (2018) 264–281.

99 Hierzu auch: Eike Wolgast, Pfarrerwahl und Klosterexistenz in Bauernkriegsprogrammen 1525, in: Thomas Müntzer im Blick. Günter Vogler zum 90. Geburtstag, hg. v. Marion Dammaschke / Thomas T. Müller, Mühlhausen 2023, 83–103.

100 Für Tirol hat dies etwas umfassender erstmals 1978 Jürgen Bücking versucht. Vgl. Jürgen Bücking, Michael Gaismair: Reformer – Sozialrebell – Revolutionär. Seine Rolle im Tiroler Bauernkrieg (1525/32) (Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 5), Stuttgart 1978. Vgl. auch die noch etwas frühere, aus einer dezidiert eher linken Position herrührende, jedoch durchaus reflektierte kurze Einlassung von Reinhard Fuchs,

Beispielhaft ist, dass, obwohl den von Martin Luther in den dunkelsten Farben beschriebenen vorgeblichen Mühlhäuser Mördern und ihrem *ertzteuffel* Thomas Müntzer bis zur Thüringer Entscheidungsschlacht bei Frankenhausen kein einziges Todesopfer nachzuweisen war, dieser Fakt in der einschlägigen Literatur bis heute kaum wahrgenommen worden ist.[101] Dabei war dieses Phänomen kein rein thüringisches. Auch im Pfälzer Bauernkrieg scheint es bis zur Entscheidungsschlacht von Pfeddersheim kaum Tote auf der Seite der Kleriker und Adligen gegeben zu haben. Auch in Tirol ging der Aufstand fast vollständig ohne Blutvergießen ab.

Wird in der Literatur dennoch von den Untaten der Aufständischen geschrieben, so sollte den Schauergeschichten unbedingt quellenfundiert auf den Grund gegangen werden. Nicht zuletzt erscheint zudem der Vergleich mit anderen, durchaus auch späteren und außereuropäischen agrarischen Aufständen lohnenswert.[102] Auch die Hinwendung zu bisher wenig oder erst in den letzten Jahren intensiver behandelten Aspekten – wie rechtshistorischen Fragen bzw. jener nach der Rolle der Frauen im Aufstand – kann zu neuen Erkenntnissen führen.[103] Es bleiben also auch weiterhin ausreichend wissenschaftliche Ansätze für die Beschäftigung mit der Geschichte des Bauernkrieges.[104]

Michael Gaismair und der Tiroler Bauernkrieg, in: Skolast. Zeitschrift der Südtiroler Hochschüler 20/3 (1975) 1–7. Zuletzt: Philipp Tolloi, „Ein Tiroler Vorkämpfer für Großdeutschland". Zur Konstruktion des Gaismair-Mythos zwischen 1938 und 1945, in: Der Schlern 97/4 (2023) 4–17.

101 Vgl. ausführlich Müller, Mörder ohne Opfer. (Anm. 62).

102 Juljan Biontino / Yim Sang-Wook, Der Deutsche Bauernkrieg und die „Tonghak Bauernrevolution". Rezeption in Südkorea und Perspektiven des Vergleichs, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 66, Heft 2 (2018) 45–64; Márta Fata, War György Dózsa der ungarische Thomas Müntzer? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in der Volksrepublik Ungarn und in der DDR im Vergleich, in: Armed Memory. Agency and Peasant Revolts in Central and Southern Europe (1450–1700), hg. v. Gabriella Erdélyi, Göttingen 2015, 323–351; Malte Griesse, Warum es im Rußland der Frühen Neuzeit keinen Bauernkrieg gab. Komparatistische Vorüberlegungen zu einer kommunikationsgeschichtlichen Revision eines alten Paradigmas, in: Imperienvergleich. Beispiele und Ansätze aus osteuropäischer Perspektive. Festschrift für Andreas Kappeler (Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte, 75), hg. v. Guido Hausmann / Angela Rustemeyer, Wiesbaden 2009, 465–487.

103 Auch wenn die Quellen insgesamt nur wenig ergiebig sind, so ist doch auch nach der Rolle der Frauen im Aufstand zu fragen. Hierzu zuletzt: Franziska Neumann, Der selektive Blick. Frauen im Bauernkrieg zwischen Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: Frauen und Reformation. Handlungsfelder, Rollenmuster, Engagement. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 55), hg. v. Martina Schattkowsky, Leipzig 2016, 153–170. Einen anderen Aspekt griff zuletzt auf: Daniela Hacke, Hearing Cultures. Plädoyer für eine Klanggeschichte der Bauernkriege, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 66 (2015) 650–662.

104 S. auch die Hinweise bei Tom Scott, Ungelöste Probleme des Deutschen Bauernkriege, in: Bauernkrieg in Franken, hg. v. Franz Fuchs / Ulrich Wagner, Würzburg 2016, 37–48, und bei Günter Vogler, Bauernkrieg und bäuerlicher Widerstand. Eine persönliche Sicht auf Forschung und Erinnerungskultur, in: Reformation und Bauernkrieg (wie Anm. 22) 377–396.